

# Erinnerungsort frühere Grenze

Studie zu einer Konzeption  
für den  
Altmarkkreis Salzwedel

von Martin Hoffmann  
und Oliver Müller

## Warum an die frühere Grenze erinnern?

Die Öffnung der Mauer in Berlin und der Grenzzäune zwischen der Altmark und dem Wendland bzw. Niedersachsen liegt nahezu eine Generation zurück.

Der ehemalige Grenzstreifen gehört jetzt als wertvolles Biotop zur Naturlandschaft wie auch als historisches Relikt zur Kulturlandschaft. Beide Aspekte – Erhalt und Wachstum sowie Erinnerung – werden im Projekt »Grünes Band Deutschland« aufgenommen.

Früher teilte ein leeres Gelände – zwischen Hinterlandszaun und Grenzzaun – zwei feindliche Staatenblöcke, heute verbindet ein auffälliges Naturereignis mehrere Bundesländer.

Im grenzenlosen Deutschland soll daran erinnert werden, dass an Orten mit heute unberührter Natur früher auf Menschen, die ihr Land verlassen wollten, geschossen wurde. Die ehemalige Grenze hat mehrere Generationen von Bewohnern diesseits und jenseits eingeschränkt und ihre jeweiligen Kulturen geprägt.

Die »Grenze« gehört zur Kulturgeschichte.

## Inhalt

- 1 A. Einbindung in das Integrierte  
Ländliche Entwicklungskonzept Altmark
- 2 B. Historischer Kontext
- 3 C. Aufgabenstellung
- 4 D. Elemente der Gestaltung
- 5 E. Der Eingriff
- 7 F. Die Informationen
- 8 Die Container
- 9 Die Banner
- 11 G. Die Landmarke
- 12 H. Annäherungen
- 13 I. Touristische Strukturen
- 14 J. Medien
- 15 K. Organisation
- L. Kosten-Schätzungen
- 16 für eine Konzeption
- 17 für die Realisierung

## A. Einbindung in das Integrierte Ländliche Entwicklungskonzept Altmark

1. Das Vorhaben soll innerhalb des ILEK-Leitprojektes »Wege zur Deutschen Einheit – Natur, Kultur und Geschichte am Grünen Band« – gemäß ILEK vom April 2010 umgesetzt werden.
2. Darin sind zum »Handlungsschwerpunkt Tourismus« auch »Kultur- und Geschichtserlebnisse« auch sogenannte »Grenzerfahrungen« aufgeführt.
3. Im Altmarkkreis Salzwedel können solche »Grenzerfahrungen« am Ort der ehemaligen Grenz- und Sperranlagen angeboten werden.
4. Im Zuge der Umsetzung des ILEK-Leitprojektes »Den Altmarkrundkurs entlang – Eine Kulturlandschaft mit dem Rad entdecken« wird eine Anbindung des Vorhabens an den Altmarkrundkurs angestrebt.  
Vorgesehen ist die Erreichbarkeit mit dem Fahrrad.
5. Die Arbeiten zur Realisierung des Vorhabens werden so konzipiert, dass möglichst viele Schritte von Firmen aus dem Altmarkkreis Salzwedel ausgeführt werden. Gleiches gilt für den wiederkehrenden Auf- und Abbau, sowie für Wartung und Instandhaltung.
6. Für die Umsetzung – Konzeption, Planung, Gestaltung und Realisierung – sowie die weiterführende Betreuung bedarf es eines Trägers.  
Dessen institutionelle Zuordnung sollte seitens des Landkreises und / oder des »Grünen Bandes« geklärt werden.
7. Die komplexe Betreuung des gesamten Vorhabens – vom Aufbau über die laufenden Aufgaben bis zur Öffentlichkeitsarbeit – wird ein herausforderndes Arbeitsfeld für einen bestehenden oder neu zu schaffenden Träger bieten.  
Es wird anhand der Aufgaben eine Fülle von Qualifizierungs- bzw. Umschulungsmöglichkeiten entstehen.

## B. Historischer Kontext

1. Die ehemalige Grenze trennte nicht nur die Altmark vom Wendland bzw. Niedersachsen ab – es handelt sich um die Grenze zwischen der damaligen DDR und der BRD, sie war die Trennlinie zwischen zwei früheren weltpolitischen Blöcken, die sich im Kalten Krieg feindlich gegenüberstanden.
2. Gewachsene Bindungen zwischen Menschen und Gemeinden waren zerrissen, Landschaften zerschnitten. Zentrale Gebiete Deutschlands wurden zu Zonenrandgebieten.
3. Mehrere Generationen sind von der innerdeutschen und europäischen Teilung geprägt.
4. Ziel der ehemaligen Grenze war die Verhinderung der Flucht nach dem »Westen«, mit ihr wurde den Bürgern der DDR und des Ostblocks ein Menschenrecht verweigert – Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.“ Die Staaten des ehemaligen Ostblocks hatten diese Erklärung der Vereinten Nationen von 1948 unterzeichnet.
5. Die Grenze sollte absolut undurchlässig sein. Bei einem Versuch sie zu überwinden, konnten Schusswaffen eingesetzt werden.
6. An der Zonen- bzw. innerdeutschen Grenze kamen Hunderte Personen zu Tode, viele mehr wurden verletzt und noch mehr wurden inhaftiert und zu jahrelangen Freiheitsstrafen verurteilt.
7. Die Zeitgeschichte der Welt im 20. Jahrhundert und die regionale Geschichte treffen hier konkret aufeinander: Die »große Politik« wirkte sich direkt auf das Leben der Einzelnen aus, die Biographien und regionalgeschichtlichen Ereignisse machen die politische Weltlage konkret fassbar.
8. Auch bevor »Die Grenze« hier installiert wurde, gab es wirtschaftliche, administrative und kulturelle Unterschiede zwischen der Altmark und den anrainenden Gebieten von Niedersachsen und Mecklenburg.

## C. Aufgabenstellung

1. Es soll ein touristisches Ziel entstehen, das an die ehemalige Grenze erinnert.
2. Das Vorhaben wird zum integralen Bestandteil des »Grünen Bandes«.
3. Das Vorhaben soll »Geschichte« in der »Natur« erlebbar machen.
4. Es soll kein »Haus« als »Museum« entstehen, sondern eine »Installation« im Gelände.
5. Diese Installation soll nicht an *einem* Ort aufgebaut werden, sondern soll transportierbar sein, d.h. im Laufe der Zeit kann der Ort gewechselt werden oder sie kann zu bestimmten Anlässen beitragen.
6. Für den Aufbau soll keine aufwendige oder gar spezielle Technik benötigt werden.
7. Die Installation soll unabhängig von einer Stromversorgung sein.
8. Die Wartung und Instandhaltung soll keiner Fachkräfte bedürfen.
9. Der Erinnerungsort soll mit den anderen kulturellen und touristischen Angeboten in der Region vernetzt sein.
10. Der Erinnerungsort soll im Internet überregional präsentiert werden.

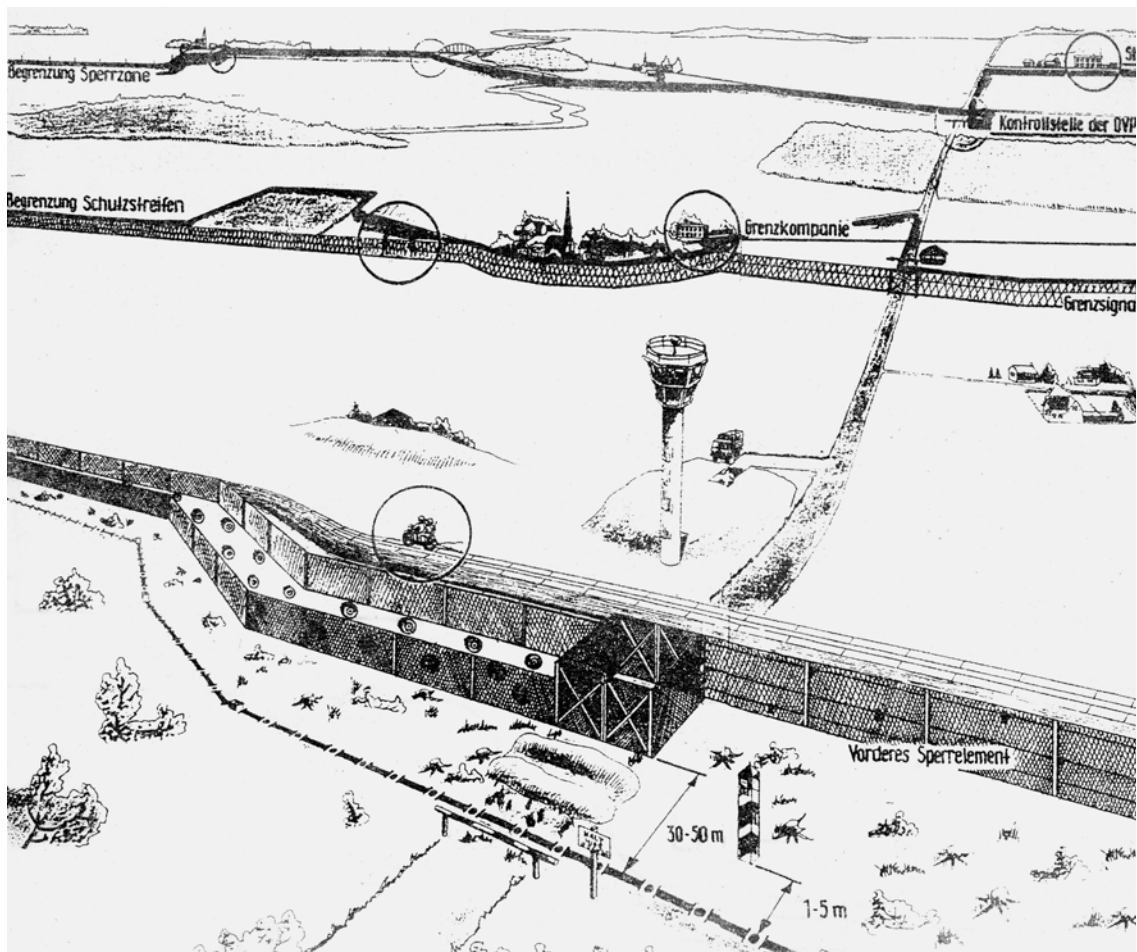
Entstehen soll eine Gelegenheit zum Erleben, Entdecken, Erkennen und Lernen – kein Ort des Schreckens.

## D. Elemente der Gestaltung

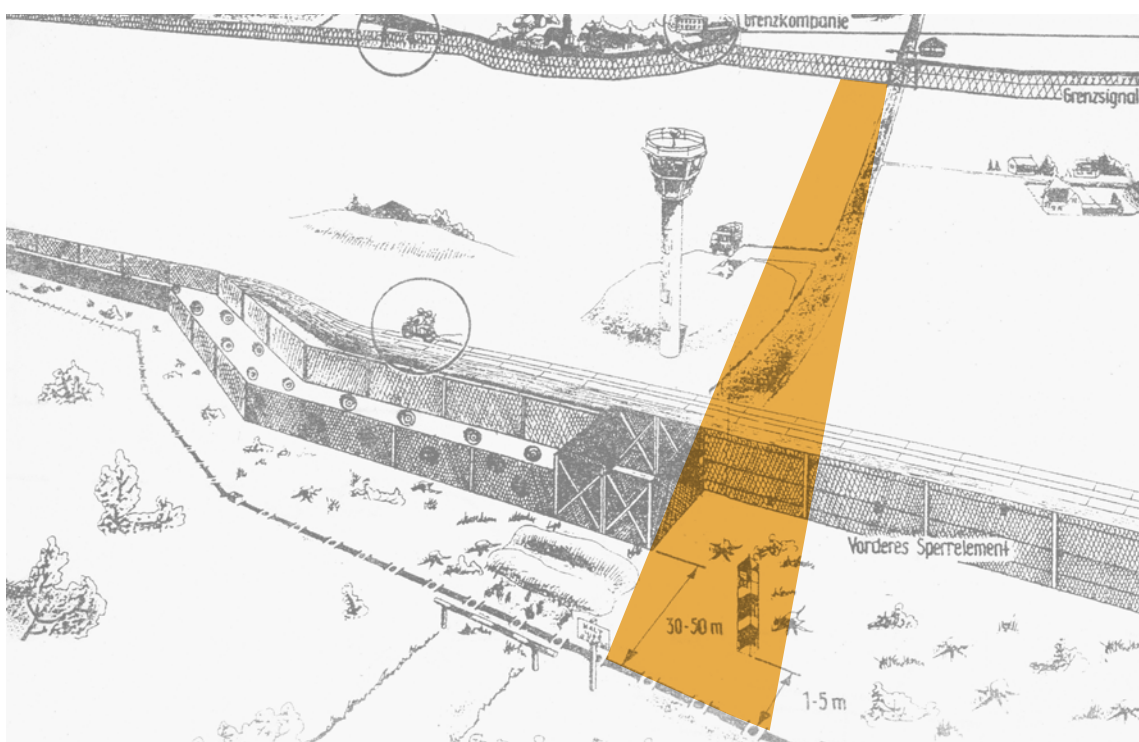
1. DER EINGRIFF in das Gelände  
Ein Sandweg auf dem ehemaligen Grenzstreifen
2. DIE INFORMATIONEN zur ehemaligen Grenze  
Geschichte · Absichten · Funktionsweise · Wirkungen in den Regionen und Gesellschaften beiderseits · Abbau der Grenzanlagen  
Hierbei sollen auch die Unterschiede in den Erfahrungen, Erinnerungen und Überlieferungen der beiden ehemals getrennten Gesellschaften aufgezeigt werden.
3. DIE LANDMARKE im Gelände  
Eine Vertikale, die von Weitem sichtbar ist.
4. ANNÄHERUNGEN  
Einstimmungen und Ergänzungen zu den Informationen im nahen Umfeld der Installation
5. TOURISTISCHE STRUKTUREN  
Wegleitung in der Umgebung · Zugänge zur Installation · Bewegung innerhalb  
Rastmöglichkeiten
6. MEDIEN  
Der Erinnerungsort im Internet · in der Presse · in den regionalen und überregionalen  
touristischen, kulturellen und pädagogischen Netzwerken

## E. Der Eingriff

1. Der ehemalige Grenzstreifen war ein bis zu 250 m breiter Schnitt durch die Landschaft.



2. Zur Erinnerung daran wird die Breite dieses Streifens an dem konkreten Ort der Installation durch die Länge eines Sandbelages dokumentiert.



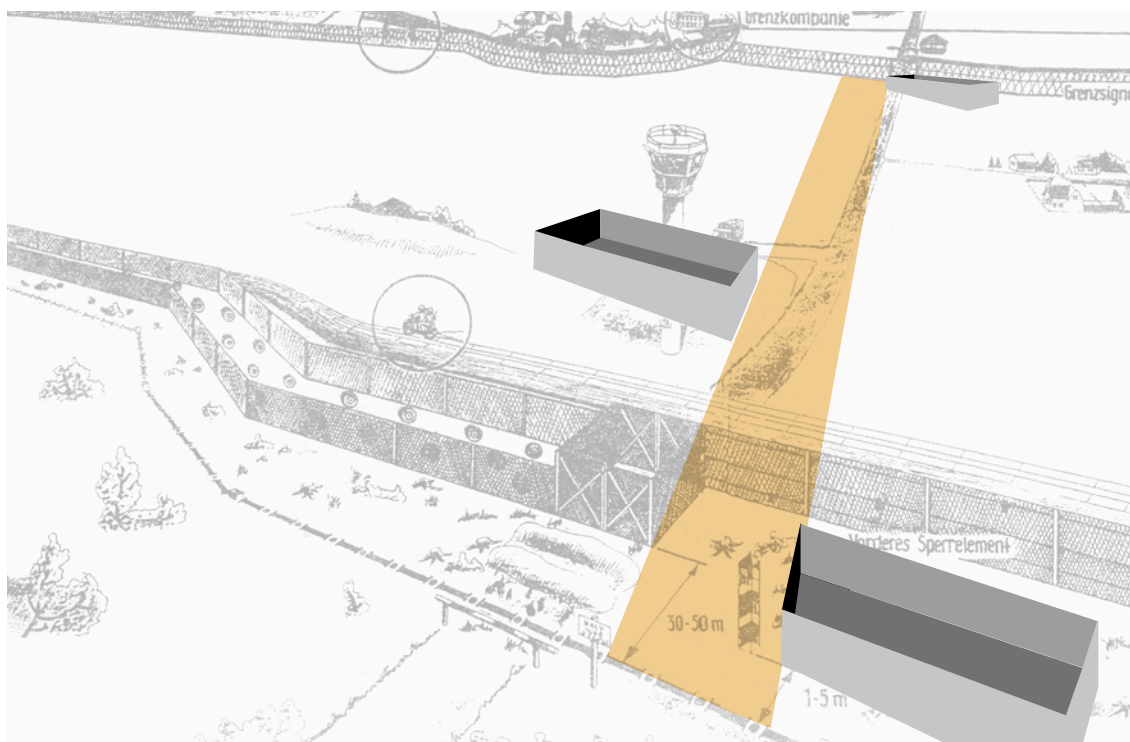


3. Die Breite soll ca. 3 Meter betragen.  
Die Höhe der Aufschüttung ca. 10 cm.
4. Der visuelle Eindruck soll »unnatürlich« sein , ein »nicht hierher gehörendes« Gebilde.
5. An dem Streifen gibt es nicht »Anfang« und »Ende«, sondern er kann vom ehemaligen »Westen« wie auch vom ehemaligen »Osten« aus besichtigt werden.  
An beiden Enden werden die Besucher mit dem Eingehen auf die unterschiedlichen Wahrnehmungen empfangen.
6. Der Sandstreifen erstreckt sich im rechten Winkel zur ehemaligen Grenzlinie.  
Um Missverständnisse über den früheren Grenzverlauf nicht aufkommen zu lassen, wird dieser sichtbar markiert – z.B. durch weiße Linien, Schilder, Betonelemente.
7. Am Sandstreifen werden Materialien abgelegt, mit denen die Grenze gebaut worden war:  
Zaunmaterialien · Stacheldraht · Pfosten · Isolatoren · Betonplatten des früheren Postenweges · Hindernisse  
Assoziation: Die Materialien könnten beim Abbau der Grenze liegen geblieben sein.
8. GEDENKEN  
Links und rechts des Streifens werden *unregelmäßig* Holzpflocke in die Erde geschlagen, Durchmesser ca. 10 cm.  
Sie stehen unterschiedlich hoch aus der Erde.  
An ihrem oberen Rand werden weiße Banderolen angeheftet, auf denen je ein Name einer Person steht, die an der innerdeutschen Grenze umgekommen ist, auch das Geburts- und Todesjahr. Zu klären ist, ob auch an Grenzsoldaten erinnert werden soll.

## F. Die Informationen

1. Für die meisten Besucherinnen und Besucher wird die ehemalige Grenze keine wesentliche Bedeutung innerhalb ihrer Biographien haben, eine ausgeprägte Kenntnis kann nicht vorausgesetzt werden. Die meisten kommen aus touristischem Anlass hierher.
2. Bei der Präsentation sind die unterschiedlichen und sich wandelnden Kommunikations-Erfahrungen der Besucherinnengruppen zu berücksichtigen.
3. Die Informationen aufzunehmen, sollte weniger als eine Stunde dauern.  
Es ist eine Konzeption zu entwickeln, die knapp gefasste grundsätzliche Informationen mit einigen ganz konkreten Sachverhalten verbindet.
4. Der Erinnerungsort wird den persönlichen Erlebnissen und Geschichten der Bewohner in der Umgebung nicht gerecht werden können. Das selbst Erlebte ist genauer und differenzierter als es darstellbar ist.  
Jedoch sollten regionale Besonderheiten (z. B. stand hier keine Mauer) der Grenze und aussagekräftige persönliche Erinnerungen einbezogen werden.  
Als Beispiel seien hier die geräumten Dörfer in Grenznähe genannt. Ihre Bewohner wurden zwangsweise umgesiedelt und die Gebäude wurden abgerissen oder verfielen. Dazu liegen neu erarbeitete Informationen vor. Anstelle der Dörfer findet man heutzutage »Wüstungen« – wie nach dem Dreißigjährigen Krieg.
5. SCHUTT-CONTAINER  
Dass es die Grenze nicht mehr gibt, dass sie abgebaut worden ist, dass sie auf dem »Müllhaufen der Geschichte« liegt, wird dadurch visuell assoziiert, dass die Informationen in und an Bauschuttcontainern präsentiert werden.  
Diese Metallkästen sind weltweit als Behälter für Schutt und Abgerissenes bekannt. Aber hier wird nicht Geschichte »entsorgt«, verborgen oder geglättet, sondern auf originelle Weise mit visuell einleuchtenden Methoden bewusst gemacht.
6. Diese Ausstellungsarchitektur wird die deutlichste Umsetzung des konzeptionellen Ansatzes, dass den Besuchern gerade nicht in ein »Museum« präsentiert wird.
7. Die Container sind oben offen.  
Maße: 6 - 7 m lang, reichlich 2 m breit und etwa 1,30 m hoch.
8. Für Bauschuttcontainer gibt es eine erprobte Technik für Transport und Aufstellung.
9. Mögliche Aspekte der Informationen
  - Was trennte die Grenze?
  - Wie funktionierte sie?
  - Wie wurde sie nach und nach perfektioniert?
  - Wie wirkte die Grenze in den Gesellschaften beiderseits?
  - Wie lebte man mit ihr?
  - Wann wurde sie abgebaut?
  - Wie wirkt sie nach?
  - Gab oder gibt es vergleichbare Absperrungen anderswo?

10. Es werden drei Container aufgestellt:



Themen der drei Container

a) wo früher der sogenannte »Hinterlandzaun« stand:

ABSPERRUNG / VERHINDERUNG VON FLUCHT

- politische Absichten der Grenze
- Fluchtversuche · Inhaftierungen · Prozesse · Urteile · (Freikäufe)
- Leben im Grenzgebiet bzw. Sperrgebiet
- Zwangsumsiedlungen aus grenznahen Dörfern (ein regionales Thema!)
- ein toter Winkel der DDR
- Öffnung der Grenze 1989

b) wo früher ein Wachturm hätte stehen können:

AUFBAU, AUSBAU UND FUNKTION

- Darstellung der Grenzanlagen
- Entwicklung
- spezielle Funktionen
- Leben der Grenzsoldaten

c) wo früher die völkerrechtliche Grenzlinie verlief:

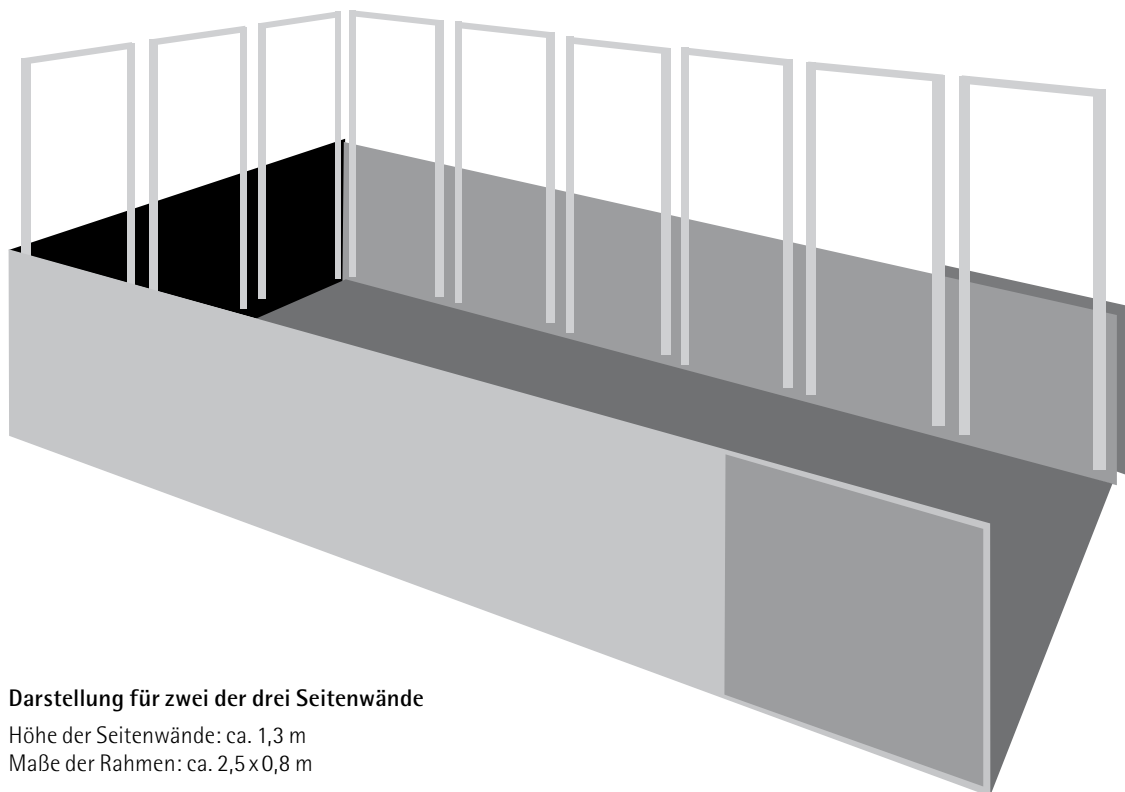
DIE TRENNUNG / DIE SPALTUNG

- Die Grenze im »Kalten Krieg«
- politische Bemühungen zur Überwindung
- Fluchthilfe
- Leben im Zonenrandgebiet
- »Kleiner Grenzverkehr«
- Aufhebung der Grenze 1989

11. Die Informationen werden *innerhalb* der Container präsentiert.

Die Besucherinnen und Besucher betreten die Container vom Sandstreifen aus.

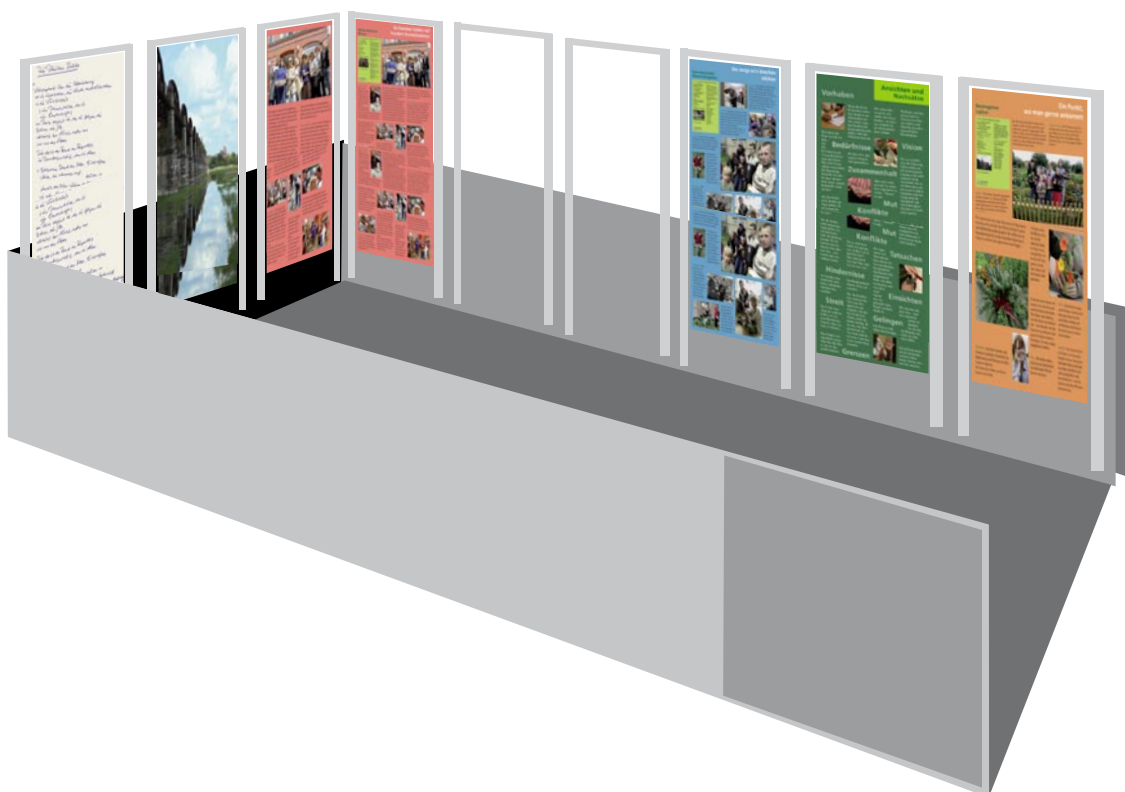
12. Für die Informationen werden an den Seitenwänden Rahmen aus Metall angebracht, die die Informationsträger aufnehmen.



Darstellung für zwei der drei Seitenwände

Höhe der Seitenwände: ca. 1,3 m  
Maße der Rahmen: ca. 2,5x0,8 m

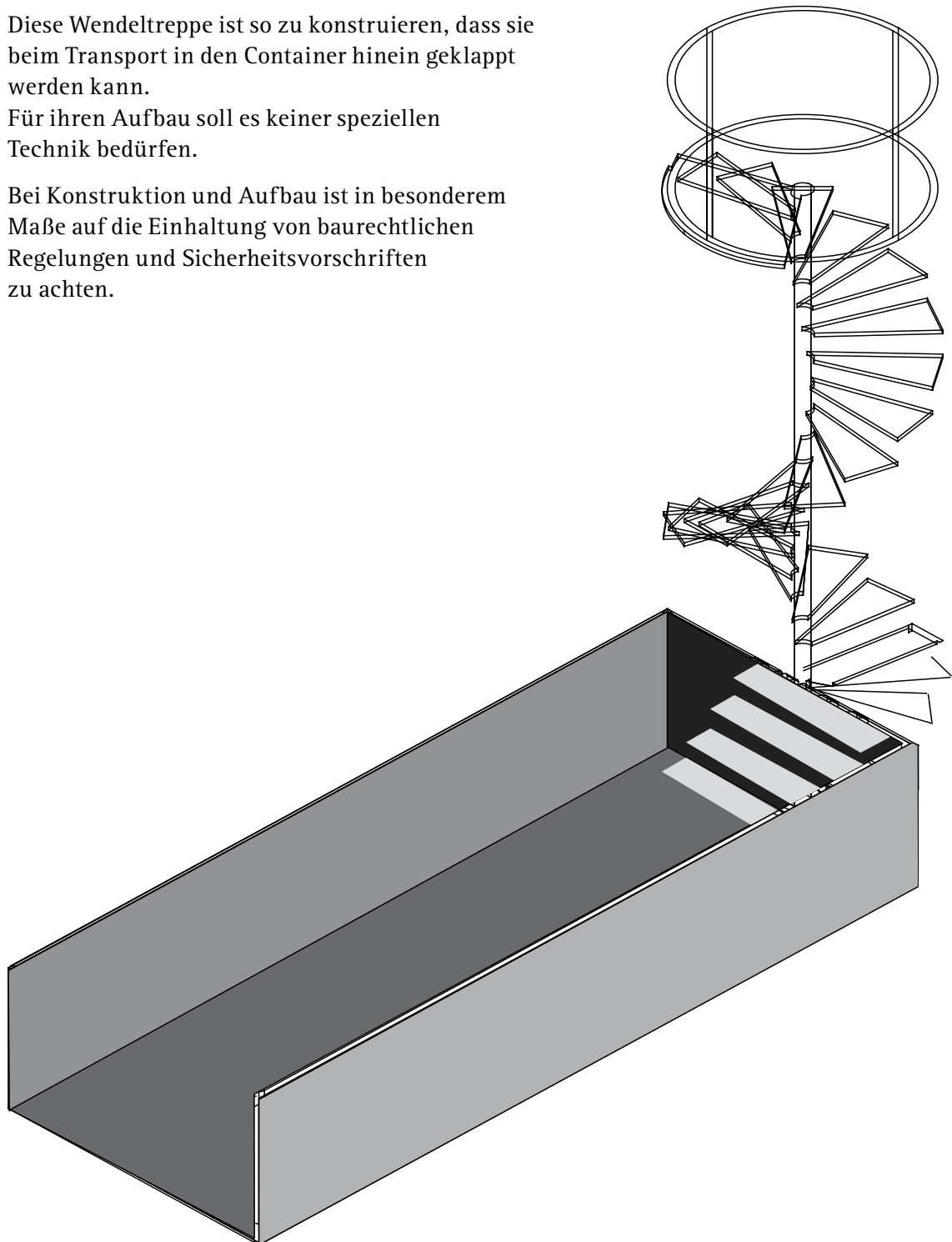
13. In die Rahmen werden bedruckte **Banner** gespannt.  
Es können auch Rahmen freigelassen werden, sodass man heraus schauen kann.
14. Die Banner aus wetterfestem Planenmaterial werden leichter wirken als feste Tafeln.  
Und bei Reparaturen oder Ergänzungen sind Banner bequemer transportierbar.



15. Die Container sind an einer Schmalseite mit Türen versehen, die nach Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden können (Vermeidung von Beschädigungen).
16. An den beiden äußeren Containern – a) und c) – können die nach außen zeigenden Seitenwände für jeweils einen Auftakt sowie Impressum genutzt werden.
17. Die Informationen werden von einer HistorikerIn – oder ähnliche Qualifikation – verfasst.
18. EIN PROZESS  
Für die Erarbeitung der zu präsentierenden Informationen ist ein Prozess zu konzipieren. Das betrifft sowohl die grundsätzlichen Entscheidungen über die Inhalte wie auch die Verantwortlichkeiten in den einzelnen Phasen der Arbeit.
19. Die Banner und einzelne Texte bzw. Fotos werden mit Codegrafiken versehen, mit deren Hilfe die Besucherinnen per Mobiltelefon zusätzliche Informationen abrufen können.
20. Der Boden der Container wird mit einem hölzernen Rost versehen.
21. Es wird eine Möglichkeit geschaffen, dass Besucher das Gesehene kommentieren können.
22. Für Prospektmaterial werden wetterfeste Boxen bereit gestellt.

## G. Die Landmarke

1. Der Sandstreifen und die Container bilden in der Landschaft kein markantes »Ziel«. Dafür ist eine Vertikale nötig.
2. An der ehemaligen Grenze existieren noch ein paar ehemalige Wachtürme. Sie sind die deutlichsten visuellen Relikte der früheren Grenzanlagen. Die geplante Vertikale soll diese Türme – auf denen junge Männer stundenlang ausharren mussten – assoziieren, aber nicht »nachempfinden«.
3. In den mittleren Container wird ein nahezu durchsichtiger Turm integriert.
4. Er besteht aus einer metallenen Wendeltreppe mit Geländer. Oben gibt es eine Plattform.
5. Diese Wendeltreppe ist so zu konstruieren, dass sie beim Transport in den Container hinein geklappt werden kann. Für ihren Aufbau soll es keiner speziellen Technik bedürfen.
6. Bei Konstruktion und Aufbau ist in besonderem Maße auf die Einhaltung von baurechtlichen Regelungen und Sicherheitsvorschriften zu achten.



## H. Annäherungen

1. Im Umkreis vor den äußeren Containern werden Brocken/Bruchstücke in der Größe von ca. 50 x 30 x 30 cm »ungeordnet« ausgelegt und temporär im Boden befestigt.
2. An ihnen sind Zeugnisse aus der Zeit der ehemaligen Grenze zu finden.
3. Es geht hier um scheinbar nebensächliche Informationen, z.B. persönliche Erinnerungen, literarische Zitate, Karikaturen, Flugblätter oder Ähnliches.  
Sie sind für die Kommunikation der eigentlichen Anliegen des Erinnerungsortes nicht essentiell. Die Form der Präsentation drängt sich nicht auf, sondern signalisiert, dass es etwas zu finden gibt.
4. Mit diesen »Fundsachen« soll zum Einen auf die Installation eingestimmt und zum Anderen das Spektrum an Zugängen zum Thema erweitert werden.
5. In diese Gestaltung wird die Markierung des ehemaligen Grenzverlaufs einbezogen.
6. Wünschenswert ist in diesem Bereich auch eine kinder einladende und anregende spielerische Annäherung an das Thema »Grenze«.

## I. Touristische Strukturen

1. Von den vorhandenen Straßen, Wander- und Radwegen wird eine Zuwegung zum Erinnerungsort geschaffen.
2. Eine begrenzte Anzahl von Parkplätzen muss im näheren Umkreis eingerichtet werden.
3. Am Erinnerungsort selbst sind mehrere Fahrradständer bereit zu stellen.
4. Es sollte ein überdachter Rastplatz eingerichtet werden, ebenfalls Toiletten.
5. Ein Spiel-Angebot für Kinder mehrerer Altersgruppen gehört dazu.
6. Für Radfahrer, die auf der anderen Seite der ehemaligen Grenze weiterfahren wollen, wird ein zum Sandstreifen paralleler Weg angelegt. Er muss so beschaffen sein, dass ihn auch Rollstuhlfahrer benutzen wollen. Entsprechend sind an den Containern Rampen nötig.
7. Der Erinnerungsort kann auch zum Anlaufpunkt für »Geo-Cash« werden.
8. Auf den Erinnerungsort als touristisches Ziel muss sowohl in der Altmark als auch in den benachbarten Regionen Niedersachsens und Mecklenburgs hingewiesen werden.
9. Entsprechendes gilt für die Reichweite von Öffentlichkeitsarbeit und Werbung.
10. Kooperationen mit den angrenzenden Regionen, Partnerstädten, Bildungsträgern etc. sind anzustreben. Hierfür bedarf es eines Konzeptes.
11. Die jährlichen Eröffnungen an einem anderen Ort können zu kulturellen Ereignissen ausgebaut werden.



## J. Medien

1. Für den Erinnerungsort soll eine »corporate identity« entwickelt werden.
2. Wegen der beabsichtigten »Umzüge« ist vor allem die Präsentation in den elektronischen Medien wichtig.  
Die klassischen – gedruckten – Werbematerialien werden in begrenzten Stückzahlen gebraucht.
3. Ein komplexer und weit in inhaltliche Tiefen gehender Internet-Auftritt wird eingerichtet. Er deckt die touristischen Belange ab und bietet ebenfalls den Besucherinnen und Besuchern Anregungen und Materialien an, den Besuch des Erinnerungsortes vor- bzw. nachzubereiten.  
Hierfür muss ein pädagogisch-didaktisches Konzept erarbeitet werden.
4. In den sozialen Netzwerken wird der Erinnerungsort ebenfalls vertreten sein.
5. Der Erinnerungsort soll elektronisch mit den touristisch, inhaltlich und strukturell verwandten Institutionen verknüpft werden.
6. Für die Pflege dieses elektronischen Hintergrundes wird ein regionaler Träger verantwortlich. Sie könnte auch zu einer Aufgabe im Rahmen von Qualifizierungsmaßnahmen in der Region gemacht werden.

## K. Organisation

1. Die Realisierung wird eine komplexe Aufgabe, die klarer Strukturen bedarf.
2. Gleiches gilt für die weitere Betreuung, der Betrieb und die Instandhaltung.
3. Es ist also zu klären, welche Formen einer Trägerschaft möglich sind.  
Danach ist zu entscheiden welche am günstigsten ist, sowohl hinsichtlich der institutionellen Einbindung in die Verwaltungsstrukturen des Landkreises als auch im Hinblick auf eine Beweglichkeit für die zu bewältigenden Aufgaben.
4. Nach diesen Entscheidungen wird eine professionelle Organisationsentwicklung empfohlen, in die alle zukünftigen Beteiligten einbezogen werden.
5. Für die Klärung rechtlicher Fragen – von der Pacht / Miete von Grundstücken über die Prüfung der Umweltverträglichkeit bis zur Abfallbeseitigung – bedarf es eines Konzeptes.
6. Für nahezu alle abzuarbeitenden Themen sollen Checklisten erarbeitet und im Prozess ergänzt werden.
7. Sowohl für den periodischen Aufbau wie für die kontinuierliche Betreuung ist eine Vielzahl von Kooperationen erforderlich.
8. Die Gestaltung des Erinnerungsortes bietet Personen, Firmen und Institutionen eine Vielfalt von Möglichkeiten, mit Spenden, Sponsoring, Sachleistungen und Unterstützung zur Realisierung und zum Betrieb beizutragen.  
Die Unterstützer werden namentlich an den Objekten aufgeführt, die sie ermöglicht haben.
9. Die Koordination bei der Herstellung und beim Aufbau kann unter fachlicher Anleitung von einer regionalen Beschäftigungsgesellschaft übernommen werden.  
Der Unterhalt des Erinnerungsortes wäre eine anspruchsvolle Aufgabe für solche einen sozialen Träger – es sind eine Vielzahl von Arbeiten zu leisten und es gibt ein weites Spektrum von Anforderungen bzw, Qualifikationen.  
Zugleich ergeben sich eine Menge von Aufgaben, die bei der Entwicklung von Qualifizierungsmaßnahmen eine konstruktive Rolle spielen können.
10. Für die Bestandteile des Erinnerungsorts ist ein Winterquartier nötig.